

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 235.

Montag, den 7. October 1895.

VI. Jahrgang.

Achtundachtzig Procent Proletarier!

Der moderne Capitalismus betrachtet sich nicht gern im Spiegel. Wenn er es aber thut, dann wird ihm vor sich selber unheimlich. Es sind Capitalis-tingetüme herangewachsen, von denen die kühnste Phantasie früher sich keine Vorstellung machen konnte. Und Anwartschaft der Thatsache, daß diese Ungethüme zum größten Theil immer noch in rapidem Wachsthum begriffen sind, wirkt sich auch bei den privilegierten Gütern der alten Gesellschaftsordnung ganz von selbst die Frage auf: Was wird daraus werden?

Veranlaßt geht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Anhäufung riesenhafter Capitalien am raschesten vor sich. Das kommt wohl daher, daß in diesem an natürlichen Hilfsquellen so reichen Gemeinwesen, als es sich am Ende des vorigen Jahrhunderts neu gestaltete, die capitalistische Betriebsform eine vollkommene Schrankenlosigkeit vorfand. Die berühmte „Yankee-Freiheit“, unter der es bis vor 30 Jahren noch Regersklaven gab, schloß auch die vollkommene Freiheit der Ausbeutung in sich. Der Capitalismus ging in diesem Lande darum rascher als irgendwo anders in den Großbetrieb über. Dazu kam noch die Intelligenz, mit welcher der Yankee seinen Erwerb betreibt. Diese hat das Erwerbsleben in Nordamerika mehr als anderswo zu einem tollen Hasten, Rennen und Jagen, zu einem Mammonsieber gemacht und eben damit die Anhäufung großer Capitalien in wenigen Händen ungemein gefördert.

In jüngster Zeit haben nordamerikanische National-ökonomien wiederum interessante Forschungen über das Anwachsen der großen Capitalien angestellt. Sie sind alle zu dem gleichen Ergebnis gekommen und haben festgestellt, daß die großen Reichthümer der Union sich in „nur wenigen Händen befinden. Mit dem Worte „Nationalreichthum“ und „Nationalvermögen“ läßt sich heute nicht mehr jenes „wissenschaftlich“ Jongleurspiel treiben, das namentlich in Deutschland bei einem corrupten Gelehrtenthum im Schwunge war. Dieses rechnete einfach das Gesamt-National-Einkommen aus und sagte dann: „Seht, Ihr seid reich; worüber wollt Ihr Euch denn beklagen?“ — Heute wagt das Niemand mehr, was wesentlich der socialistischen Kritik zu danken ist; heute spricht man nur noch von „Nationalvermögen“, indem man gleichzeitig angiebt, wie hoch sich dasselbe auf die verschiedenen Schichten einer Nation vertheilt.

Die Vereinigten Staaten mit ihren 62 Millionen Menschen zählen nach den neuesten Berechnungen 13,500,000 Familien, in deren Händen sich 60 Milliarden Dollars gleich 240 Milliarden Mark befinden. Unter diesen Familien besitzen 125,000 (1 pCt. der Gesamtheit) allein ein Vermögen von 32 Milliarden Dollars gleich 128 Milliarden Mark. Nimmt man aus diesen wieder die 4000 reichsten Familien heraus, so besitzen diese durchschnittlich ein Vermögen von 8 Mill. Dollars gleich 32 Milliarden Mark. Unter diesen „oberen Viertausend“ befinden sich aber auch die capitalistischen Dynastien Nordamerikas. Die Astor zum Beispiel — Nachkommen eines ausgewanderten Badensers, der durch Pelzhandel mit den Indianern reich geworden — haben ihr Vermögen auf eine solche ungeheure Höhe gebracht, daß 150,000 Menschen dafür arbeiten müssen, um die Zinsen aufzubringen. Wenn man zu diesen Arbeitern ihre Familienglieder zu fünf Köpfen hinzurechnet, so ist die „Erkennung“ von 1/4 Mill. Menschen an die „Dynastie Astor“ geknüpft; sie arbeiten nur für diese.

Der Mittelstand, der natürlich in den Vereinigten Staaten rasch dahinschmilzt, beträgt nur noch 11 pCt. der Gesamtbevölkerung und besitzt an Vermögen etwa 19 Milliarden Dollars. Doch haben die amerikanischen Statistiker die Grenze des Mittelstandes etwas willkürlich gezogen. Durchschnittlich berechnen sie für den Angehörigen des Mittelstandes 14,000 Dollars gleich 56,000 Mark. Dann kommen „Arme“, 38 pCt. der Bevölkerung, die nicht ganz ohne Besitz sind, zusammen mit etwa 7 Milliarden Dollars, so daß auf den Kopf Vermögen von 1600 Dollars gleich 6400 Mark fällt, und dann kommen 50 pCt. der ganzen Bevölkerung, die gar nichts haben.

Daraus geht also hervor, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, falls die Rechnung richtig ist, etwa 88 pCt. Proletarier zählt; denn wer ein Vermögen bis zu 6000 Mark hat, der ist zwar dem Namen nach ein Besitzer, aber wenn das Vermögen die Basis seines Erwerbs bilden soll, so führt er eine proletarische Existenz. Nehme man an, ein solches Vermögen bringe einen Ertrag von 4 pCt., so wären es erst 240 Mark. Und es wird kleine Besitzer genug geben, deren Einkommen dem entspricht, oder deren Vermögen als Anlage im eigenen Betrieb sich weit niedriger rentirt.

Die amerikanischen Gelehrten wagen es schüchtern, von einer Erbschaftsteuer zu sprechen, aber nur ganz

schüchtern, weil sie wissen, welches Gebrüll von den brutalen Yankees ergötet werden würde, wenn Jemand damit Ernst machen wollte.

Eine Erbschaftsteuer kann aber die Wurzel des Uebels nicht treffen.

Ebenso wenig kann der Vorschlag von Henry George das Uebel beseitigen, der den Grund und Boden verstaatlichen will. Die Vorschläge dieses weit über Gebühr gepriesenen Bodenreformers haben überhaupt nur so viel Beifall gefunden, weil sie dem Capitalismus nicht gefährlich sind. Denn der Capitalismus bezieht seine Reichthümer nicht aus der Ausnutzung des Grund und Bodens, sondern aus der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft. Ohne diese würde ihm der Boden wenig oder nichts bringen.

Die Wirkungen der immensen capitalistischen Ausbeutung und des so schroffen Gegensatzes von Reichthum und Massenarmuth treten in Nordamerika in gewaltigen Kreisen zu Tage. Große Streiks und Ausperrungen wechseln mit einander ab. In der Geschäftswelt sieht man mächtige Ringbildungen und gemaltige Katastrophen. Wo 88 Procent Proletarier sind, gelangt eine so rasch und so viel producirende Industrie und Landwirtschaft leicht zur Ueberproduction, weil der Consum zu gering ist. Der Rückschlag aller dieser Erscheinungen ist die steigende Noth der Massen und eine weit verbreitete Arbeitslosigkeit. Nach Hunderttausenden zählten im Winter 1893/94 die Menschen im „Land der Freiheit“, die weder Beschäftigung noch Unterhalt hatten. Wo sie in Massen sich zusammenthieten, kam die Knüttelpolizei der Yankees und sprengte sie auseinander. Man erinnert sich noch des bekannten Juges von Arbeitlosen nach Washington, wo sie bei dem Congreß vorstellig werden wollten. Die Yankees suchten dieser Bewegung die Zeichen des „Bumbugs“ anzuhängen; aber wie auch ihre Entsehung und ihre erste Form sein mochte — sie wurde zu einer durchaus ersten socialen Erscheinung. Sie fand bekanntlich in Washington Polizei statt Volksvertreter!

Die Yankees rühmen sich so sehr ihres Gemeinfinnes. Für die Arbeitslosen aber geschah wenig oder gar nichts. Die herrschenden Klassen der nordamerikanischen Union sind unter Umständen gegen die Leiden des Volkes noch mehr verhärter als die herrschenden Klassen Europas.

Wenn in den Vereinigten Staaten die socialistische Bewegung noch nicht den Umfang und die Macht gewonnen hat, die sie aus der dortigen socialökonomischen

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Türl.

(Nachdruck verboten.)

„Aber womit habe ich mir denn Ihre böse Meinung verdient?“

„Ich sah Sie gestern Abend während der Vorstellung in einer Situation — die —“

Fritz sah beschämt auf den Boden. „Sie waren es?“ flüsterte er.

Klara fuhr fort: „Sie wissen, was ich meine. Ich hatte Sie zuerst für einen wackeren jungen Mann gehalten, der aus Liebe — zur Kunst sein Berufsstudium verlassen hat. — Nun sehe ich Sie am ersten Tage in einer solchen Situation.“

„Frau Brenner, ich —“

„Entschuldigen Sie sich nicht, ich kann mir die Gefühle eines jungen Mannes vorstellen, wenn er ein stürmisches Temperament besitzt. Ich sah Sie mit dem Mädchen, um ein tiefer Groll bemächtigte sich meiner. Also wieder einer, dachte ich. — So viel Leid hat das Mädchen schon über die Familie gebracht, so viel Kummer uns Allen gemacht. — Jetzt beginnt sie wieder das alte Spiel. Ich regte mich fürchtbar auf. Vielleicht war diese Aufregung der Grund zum Bluthur. Ihnen gab ich zuerst die Schuld, aber als ich nachdachte, wurde ich anderer Meinung. Sie hat Sie verführen wollen.“

Fritz starrte, ohne aufzusehen, beschämt zu Boden.

„Sie, Frau Brenner, nein, nein.“

„Jawohl, ich kenne die Anna. — Sie sah nach neben Ihnen. Sie war wahrscheinlich beim Auskleiden, als Sie in's Zimmer traten, denn ich kann mir nicht denken, daß sie wage, sich in Ihrer Gegenwart auszugleiden. Als Sie eintraten, da erwachte der Entschluß in ihr — den sie auch sofort ausführte.“

„Nein, nein, Frau Brenner,“ fiel ihr Fritz in's Wort, „sie sah mich nicht, nein, und ich selbst war meiner Sinne nicht mächtig, als ich sie sah.“

Lächelnd blickte sie den Sprechenden an. „Sie wollen sie verteidigen. Aber Sie wissen doch selbst — daß bei der Scene zwischen Landry und der Grille Alles still war, daß man jeden Schritt hören konnte, warum schloß sie die spanische Wand nicht? Nein, nein, — ich habe Recht, — sie wollte gesehen sein.“

Finstler schweigend blickte Fritz zur Erde nieder. „Daherhin wäre ich mit ihr nicht mehr zusammengekommen,“ sagte er.

„Daherhin,“ fragte sie rasch, „ist etwas vorgefallen?“

„Gestern noch. — Sagen Sie.“

Fritz schwieg.

„Haben Sie doch Vertrauen zu mir. Sehen Sie, ich bin eine alte Frau.“ — Fritz blickte sie an, er mußte unwillkürlich lächeln. — „Nun, eine ältere Frau, — ich könnte Ihre Mutter sein. Ich kenne Anna schon seit zehn Jahren, — ich werde Ihnen raten zum Danke für die Hilfe, die Sie einer Fremden geleistet haben.“

Als der junge Schauspieler die liebevollen Worte hörte, wurde ihm wunderbar weich u.a.'s Herz. Er konnte es nicht über sich gewinnen, ihrer Bitte zu widerstehen.

Er begann stockend: „Gestern Abend, als ich von Ihnen in's Hotel zurückkehrte, sah ich Sie noch —“

„Wo?“

Fritz antwortete nicht. Er konnte nicht lügen und er wollte nicht die Wahrheit gestehen. Klara blickte ihn forschend an, dann sagte sie: „Sie kam auf Ihr Zimmer. Ja oder nein?“

Fritz schwieg.

„Also Sie kam. O, das ist schlimmer, als ich dachte. — Und nun, sprechen Sie doch.“

„Sie verließ mich bald wieder.“

„Sie ging, und was war die Veranlassung?“

„Die Veranlassung? Nun ich. Aber ich — fragen Sie nicht weiter und versprechen Sie mir, Niemandem mitzutheilen, was Sie wissen.“

„Gewiß, das verspreche ich Ihnen. — Aber die Veranlassung — Sie? Nein.“

Klara lehnte sich in die Rissen zurück. Bald aber erhob sie sich, ein freudiges Leuchten funkelte in ihren Augen. Sie wandte sich zu Fritz und reichte ihm beide Hände entgegen.

„Kommen Sie, lieber Freund,“ sagte sie schnell und herzlich. „Jetzt weiß ich den Grund. Sie kamen direct von mir. — Mein Schicksal hatte sie in Aufregung versetzt. Anna, kam zu Ihnen, Sie erwarteten von ihr dasselbe Mißgeschick, das Sie plagte. Anna

Entwicklung haben könnte, so liegt das eben an besonderen Umständen. Aber der Großbetrieb in Industrie und Landwirtschaft, die capit.istischen Monopole, die Ausbeutung ungelahrter Reichthümer in wenigen Händen — diese Dinge bereiten dort dem Socialismus den Boden. Mit einem Male wird er um sich greifen und die Millionen von Beschloßen erfassen, für die es auf Erden nirgends mehr eine Hoffnung auf Erlösung aus ihrem Elend giebt, als die socialistische Bewegung. Daß der Socialismus alle Kulturländer zu erobern im Begriff ist, darüber kann Niemand mehr im Zweifel sein, der nicht gewaltsam die Augen vor den Thatsachen verschließt. Wenn auch da und dort zurückgeworfen, bleibt der Socialismus in stetigem Vormarsch.

Wahrscheinlich zeigen sich in Nordamerika die Anfänge socialistischer Einrichtungen eher als man glaubt. Wo die Entwicklung am raschesten geht, muß auch die Umgestaltung bald kommen.

Politische Rundschau.

— Zur innerpolitischen Situation theilt eine Correspondenz für Centrumblätter mit — was auch von anderer Seite in letzter Zeit so oft behauptet worden ist, — daß in den maßgebenden Kreisen keine politischen Meinungsverschiedenheiten bestehen. „Der Reichskanzler will keine neue gesetzgeberische Action im Reich gegen die Socialdemokratie, vielmehr will er zunächst diejenigen Mittel erschöpfen, welche die Gesetzgebung heute schon gegen socialdemokratische Ausschreitungen an die Hand giebt, indem er von der Ansicht ausgeht, daß man damit schon recht wirksam eingreifen könne. So weit das Reich in Betracht kommt, ist er mit dieser Ansicht auch durchgedrungen, dagegen ist die Frage eines besonderen Vorgehens in Preußen, etwa durch Aenderung des Vereinsgesetzes, noch offen. Als treibende Kraft zu einer solchen antisocialdemokratischen preussischen Sonderpolitik gilt der Minister v. Koller, dessen Anschauungen die Minister Boffe und v. Bepfich am nächsten stehen dürften. Der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe empfindet aber auch wenig Neigung, im Landtage den Kampf gegen die Socialdemokratie aufzunehmen, offenbar, weil er sich davon ebenfalls nicht viel verspricht. Eine Ermunterung des Particularismus mag ihm überdies nicht unbedenklich erscheinen, und noch mißlicher wäre es zweifellos für ihn, für die neue Politik auf die Conservativen angewiesen zu sein, welche im Reichstage die Politik der Reichsregierung oft auf das Schärfste bekämpfen. So wird denn wohl auch der Landtag von nutzlosen Socialisten-Debatten verschont bleiben — doch ist, wie gesagt, die Frage noch in der Schwebe.“ — Also doch noch in der Schwebe!

— Gegen die Socialdemokratie. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ halten die Meinung aufrecht, die Reichsregierung plane neue Maßregeln gegen die Socialdemokratie. Sie fügen hinzu, der Reichskanzler beabsichtige die Ausdehnung nicht nur des bayerischen, sondern auch des sächsischen Vereinsgesetzes auf Preußen. Ein russisches existirt leider noch nicht. — Also eine neue Umsturzcampagne. Frisch auf zum fröhlichen Jaan!

war nicht bei mir gewesen — das war der Grund — das muß er sein.

Fritz nickte.

„Nun, das ist gut, das ist sehr gut,“ fuhr sie immer schneller und leidenschaftlicher fort. „Ich also war die indirekte Ursache Ihrer Rettung. Ja — Rettung! Hätten Sie dem Drängen des Blutes nachgegeben, Sie wären entweder an dem Mädchen zum Schurken geworden oder immer bei der Schmiere geblieben. So, wie ich Sie kenne, hätten Sie das Beste gewählt. Ja — ich glaube, dem alten Fuchs, dem Director, hätten Sie keinen großen Schmerz bereitet. Aber mit Ihnen — wäre es — ausgewiesen.“

Sie holte tief erstickt Athem. Das Sprechen hatte sie heftig angegriffen.

Fritz, der ihren Worten gelauscht hatte, sprang plötzlich auf.

„Schonen Sie sich, bitte, das Sprechen strengt Sie an.“

Sie war in die Kissen, aus denen sie sich bei den letzten Worten erhoben hatte, müde zurückgesunken, mit einer trüben Bewegung legte er das Kissen über die Brust.

Eine Zeit lang herrschte tiefes Schweigen in dem Zimmer. Fritz schaute fortwährend auf die Bände der Kranken. Nach einer Weile erhob sich Maria wieder. Der stäubliche Glanz war aus ihrem Gesicht verschwunden. Eine unglückliche Traurigkeit sprach aus ihren Mienen.

„Wir wollen mit dem Mädchen nicht zu stark ir's

— Eine seltsame Vertheilung der Hammerstein'schen Thaler haben wir in der „Allgemeinen Correspondenz“ 21. 22. Organ des Herrn Liebermann v. Sonnenberg erörtert in seiner Nummer vom 21. September den Fall Hammerstein zum erstenmal, wobei es wörtlich heißt: „Wie alles bei diesem außergewöhnlichen Menschen, so haben auch seine Vergeltungen einen Zug ins Grobartige. Die beiden christlich-germanischen Freibreten haben immer Verständnis für einander gehabt.“

— Die Einberufung des Reichstags soll in diesem Jahre, wie die „Verl. Volksztg.“ hört, erst sehr spät erfolgen. Die Vorarbeiten sind, so sagt man dem Blatte, vielfach noch derart im Rückstande, daß der Zusammentritt des Reichstages aller Voraussicht nach nicht früher als Ende November wird stattfinden können. Es würde derselbe danach allerdings wohl auf Dienstag den 26. November fallen, da der Reichstag in der Regel an einem Dienstage zusammentritt.

— Ein Wahlmanöver tollster Art hat sich der badische Liberalismus geleistet. Die „Badische Landes-Zeitung“ brachte eine Erklärung ihrer Redacteure Heinrich Flach und Ernst Closs, worin diese den Landtagscandidaten, unseren Mannheimer Parteigenossen August Dresbach, „höfentlich des Betruges“ bezichtigten. Den Beweis dafür zu liefern, ersparten sich die etlichen Herren so sehr, daß sie durchaus verschweigen, wo, wann und wie Dresbach betrogen haben soll. Dresbach hat gegen beide Redacteure und gegen die Redacteure zweier anderer Blätter, die die Verleumdung nachbrachten, Strafantrag gestellt. Selbst die gegenwärtige Presse Badens, mit Ausnahme selbstverständlich der nationalliberalen, brandmarkt das Gebahren des nationalliberalen Blattes, einen politischen Gegner im Wahlkampfe solchermaßen um die Ehre zu bringen. Die Liberalen dürften natürlich auch mit dem neuesten Wahlmanöver kein Glück haben, sondern die Erfahrung machen, daß sie nur für ihre eigene Blamage gearbeitet haben.

— Ein freisinniger Oberbürgermeister als Bürgerkriegs-Trompeter. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach in Danzig scheint sein Durchfall im fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis so sehr in die Glieder gefahren zu sein, daß ihm in der Besorgniß vor dem Wackelthum der Socialdemokratie alle staatsmännische Besonnenheit abhanden gekommen ist. Si der äußerst passenden Gelegenheit, als am 1. October in Langfuhr, einer Vorstadt von Danzig, die 3. und 4. Escadron des 1. Leib-Gusaren-Regiments ihre neue Garnison bezogen, hielt zu Ehren des Einzugs Herr Dr. Baumbach eine Begrüßungsansprache an den Commandeur des Regiments, in der er, nach der „Danz. Zeitung“, Herrn Richter's Organ, sagte:

„Mögen wir uns in der Folgezeit, Dank den friedlichen Bestrebungen uneres erhabenen Kaisers, noch lange des Segens des Friedens erfreuen, oder mögen uns ernste schwere Zeiten und Konflikte mit anderen Nationen beschieden sein, mögen sich die inneren Verhältnisse in Deutschland und Preußen friedlich fortentwickeln, oder mögen uns schwere innere Kämpfe bevorstehen, wir werden treu zu Kaiser und Reich stehen und gleichviel, ob wir des Königs Kopf

Gericht gehen; sie ist ohne Erziehung aufgewachsen. Das Blut läßt sich schwer eindämmen. Wenn sie nur wenigstens Ruch annehmen wollte, aber in ihrem übertrieben eigenmächtigen Wesen verschließt sie sich jedem, Das Beste wäre, sie fände einen Mann, der sie im Zaum hält. Sie kann stüßig sein, wenn sie will. Aber so, als Schauspielerin, ist daran nicht zu denken. Wir sind und bleiben verfehmt.“

Ein herber Zug lagerte sich über ihr Antlitz; ihre Mundwinkel zuckten höhnisch. Fritz beugte sich theilnahmlos über sie.

„Acht doch, Frau Brenner, ich glaube, Sie über-treiben. So schlecht sieht es nicht mit uns. Früher wohl, aber jetzt nicht mehr.“

Maria lächelte bitter.

„Sieber Freund, in der Theorie haben wir vielleicht die mittelalterlichen Ansichten überwunden, aber in der That, im Leben, da spukt uns noch gewaltig die Zeit in den Gliedern, in der Schauspieler mit dem Hecker und dem Dieber in eine Reihe gestellt wurden. Natürlich, die sogenannten Künstler, die Possenspieler bilden eine Ausnahme, ihnen gönnt man, — aber wir, wir bilden eine abgeschlossene Klasse — sind die Parias der Gesellschaft, heirathen untereinander. Die Kinder werden wieder Schauspieler. Im Privatleben kommt man uns mit Mißtrauen entgegen, Jeder scheut sich, mit uns in Berührung zu kommen. Wir Frauen werden von Männern als gute Leute betrachtet, wir sind gut genug, den vornehmen jungen Leuten zum Amusement, zur Lust zu dienen, Fremdenmädchen zu sein, und dann

— Herr v. Bismarck hat sich bei dem Reichstag in Preussisch-Holland in einer Rede seinen und seinen Freunde festen Entschluß kundgethan, seinen bekannten Antrag wieder einzubringen, wenn nicht die Preispreise erheblich steigen sollten. Er erhofft einen besseren Erfolg diesmal als in der letzten Session. Bezeichnend für die Lage ist, daß der Landrath des Kreises dem Grafen Ranitz seinen Segen gab und den Wunsch ausdrückte, „daß jetzt und immerdar ein sprichwörtliches Zusammengehen der conservativen Partei mit dem Bunde der Landwirthe möglich sein würde.“ Der Bund aus oberen Regionen muß erhebliche agrarischer Wehen als zu der Zeit, da Graf Stolbe gemahregelt wurde.

— Um die Palme bürgerlicher Militärförderung ringt Herr v. Bennigsen mit dem Oberbürgermeister Baumbach in Danzig. In einer Rede bei der Gymnasialfeier in Danzig hat er nach einem Bericht des „Hannoverschen Couriers“ gesagt: „Es sei ihm hier aufgefallen, daß nicht wie in den übrigen Hannover die Beamten und Offiziere allein die gebildete Klasse ausmachten, sondern daß in Danzig das Bürgerthum die erste Klasse bildete.“

Eine solche Naivität hätten wir wirklich Herr v. Bennigsen nicht zugetraut. Sollte nicht etwa der „Hannov. Courier“ den Oberpräsidenten mißverstanden haben, dann bliebe den Hannoveranern wirklich ehre halber nichts anderes übrig, als ihrem hochgeschätzten Mitbürger den tiefgefühlten Dank für seine Werthung hannoverscher Bildung durch Errichtung eines Bennigsen-Brunnens oder sonst eines Denkmals darzubringen.

— Herr v. Biderlen-Wächter, der bisherige preussische Gesandte in Hamburg, der sich mit dem Redacteur des „Klabarabatsch“ duellirte und nach kurzer Frist begnadigt wurde, ist, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ wissen will, zum Gesandten in Kopenhagen ausgesehen. Er gilt als Gegner der Familie Bismarck, welche nun seine Beförderung sehr angenehm berühren wird.

— Zur Frage der Feuerbestattung hat der preussische Kultusminister Dr. Boffe in einer Bescheid, welcher die Geistlichen anweist, sich an solcher Bestattungen nicht zu betheiligen folgendes erklärt: „Es sei kein Zweifel, daß die Feuerbestattung nicht im Einklange stehe mit dem durch mehr als tausend Jahre geheiligten christlichen Gebrauche der Beerdigung. Es könne nicht Aufgabe der Kirche sein, diesen im christlichen Volksleben tief eingewurzelten Brauch lockern oder durchbrechen zu helfen.“ — Kritik ist überflüssig.

— Das Einführungs-gesetz des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzes hat nach der Durchberatung in der Commission. Nach Abschluß der Verhandlung, die voraussichtlich noch vor Ablauf d. Wts. zu Ende geführt

wie eine ausgepreßte Citrone weggeworfen zu werden. D, mein eigenes Leben ist ein prächtiges Beispiel dafür, wie glänzend wir es auf dieser wunderbaren Welt haben.“

Sie stützte wüthend den Kopf auf ihre Faust, ihre Augen schossen Blitze. Ihr Körper bebte vor Aufregung.

„Ihr eigenes Leben?“ fragte Fritz erstaunt.

Jedes ihrer Worte vermehrte sein Interesse für die kranke Schauspielerin, und im Stillen hatte er sich oft gefragt, wie zu ihrem Schicksal gekommen sei. Er sah die vor Aufregung Zitternde voll innigen Mitleids an und erwartete bang ihre Antwort.

„Ja, mein eigenes Leben. Mir wurde es nicht in der Wiege gesungen, daß ich dies Elend durchzumachen hätte. Voll Substanz hing ich an meiner Kunst und hatte in meinem idealen Trachten ganz der Welt vergessen, ich dachte, alle Menschen müßten so uneigennützig, wie ich es war, und besonders Jeder, der mit dem Theater zu thun hatte, müßte ein Gott sein. So riß ich mich als achtzehnjähriges Mädchen vom elterlichen Hause los, ging zum Agenten, um Schauspielerin zu werden. Er — versprach mir — ein Engagement, wenn ich — ihm vorher — in seiner Junggefellens-Behaltung befruchte.“

„Der Schurke!“ brauste Fritz auf.

„Ja, der Schurke,“ rief sie, indem sie sich aufrichtete und wüthend die Faust ballte, „o, ich werde mich rächen!“

mit seinen vier Mitgliedern für die bei dem...

Im schweizerischen Canton Freiburg soll ein Gesetz zum Schutze der Lehrlinge und Arbeiter eingeführt werden. Der vorliegende Entwurf bestimmt, dass ein schriftlicher Lehrvertrag abzuschließen und in 3 Exemplaren auszufertigen sei...

Der französische Richterstatler für das Budget des Kriegsministeriums, der Abgordnete Cavaignac, der schon Marineminister gewesen ist und im nächsten radicalen Cabinet gern Kriegsminister werden möchte...

legat nach Lyons, er habe dem Kaiserliche seine... Russlands über das Gelingen der Militärverwaltung zu...

Aus Russland wird berichtet: Wie in Frankreich und anderswo, dürfen den Standalochroniken, die von Betrügereien der Eisenbahn-Unternehmungen und Corruption der controlirenden Staatsbeamten erzählen...

regt-paden mit hohem Corruption die russische... Specialität, welche ist es ein allgemeines Gesetz, das...

In Konstantinopel hat sich ein Ministerwechsel v. Urogen. Der Erlaß des Sultans, der Kaiserliche Hitt, lautet:

Mein erlauchter Vezier Kamill Pascha! Said Pascha ist vom Amte eines Großveziers enthoben worden. In Ansehung Ihrer Erfahrung, Verdienste und Treue...

Der Großvezier ist der Repräsentant des Sultans, führt im Geheimen Rath den Vorsitz und ist thatsächlich der Inhaber der Exekutivgewalt. Der Ministerwechsel hängt offenbar mit den armenischen Unruhen zusammen...

Nach den im Patriarchat angeestellten Schätzungen sind über 200 Armenier getödtet oder verwundet worden. Im Palais herrscht größte Bekümmung. Der Sultay soll seit Montag nicht geschlafen haben...

Parteiangelegenheiten.

Quittung.

- Im Monat September gingen bei der Parteilasse folgende Beiträge ein: Aachen, rothe Kirmes 1,10. Apolda, D. G. 10. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 6 Kreis (Moabit) 100. (darunter Stromstraße 5, 1. Erntefest Moabit 6,92, u. d. rothen Laubenbesitzer 6,80, Alt-Moabit Nr. 90 1. u. d. d. Laubenbesitzer Moabit 4,10, 6. Kreis (Schönhäuser Vorst.) 150. (darunter Parteipetition 97,15). Berlin, diverse Beiträge: A. B. 50. P. S. 50. Puffercolonne Pritzlow, Bau Guthmann 4. Guffabrant 100. Conditoren 5. Durch Bloßfeld, Hufstenstraße 21, 3. Schreyer 8,80. Personal der Buchbinderei Bading 10. R. K. Alexanderbrinnenstraße 25, 10. Rothe Buchbinder, Grünstraße 5. Fünf Hutmacher, Königstraße 25, 11. Sächsischer Genosse in Moabit 20. Gefammelt von den Zielbewüthten, Mansteinstraße 3, 2,50. Felsenburg 15. Durch L. 0,35. Kottendorfer M. G. 1. Commis P. G. 1. Amerik. Auction Lindenstraße 2,95. Gemischter Chor, durch E. Dide, 4. Humbold 1,80. Rothe Stammgäste von Ballwitz und ein Leipziger 7. D. B. 40. Bierconsumenten d. Contobücher-Fabrik von A. B. 5. Procente von der Tischlerei von Wolter, Büschingstraße 7, 10. A. S. 50. Lustige Stattpier Restaurant „Einigkeit“, Weinstraße 21, 3. Dr. M., Maagenstraße, 9. Mitglieder der U. Dr. für August-Septbr. 9 85. Herolles 5. Arbeiter v. Schuster, u. Bar 17,45. R. W. in B. 10. Boppard 6. Barmbeck, Achtstundentag 10. Bernburg, 3. und 4. Rate 100. Breslau, von zwei abgegangenen Gardemännern 5. Cassel, durch F. G. 100. Cottbus, durch den Vertrauensmann 100. Cottbus S. 10. Döbeln, Romanus 10. Elbing, Parteibeitrag eines verr. Holzarbeiters 2,40. Flensburg, eine nicht entschiedene Wette 6. Frankenhäuser am Hühn 10. Frankfurt a. M. 500. Friedrichshagen, von den organisirten Genossen durch den Vertrauensmann 50. Genua, A. W. 5. Gera und Umgegend, von Genossen 50. Hamburg, Ueberseh. v. Bau Harbestehuder Weg 26,95. Hamburg, 2. Nr. 1000. Hamburg, Böbling und Wuhle 36. Hamburg, Cigarrenfabr. Köhler 10. Hastedt bei Bremen 50. Hamburg, Ueberseh. Einigkeit 15. Harburg 300. Heinrichsdorf, freiwilliger Beitrag 2. Hamburg, die lustige Nr. 7 Bellealliancestr. 15. Hamburg, Zimmerer vom Bau Grünballe 50. Hagnau i. Schl., Ueberseh. vom Cigarrenconf. der Handschuhfabr. Rippmann 10. Jümenau 36,85. Jümenau, Wahlübersch. 69. Kellinghusen, Köhnte'sche Cigarrenfabr. 25. Königsberg, R. M. 20. Lägerdorf, Sedanrummel 6,40. Leipzig, rother Holzwurm Meyer 2,50. Luremburg, 2. 200. Pöhlau, von einer Schaar Menschen gel. zur Sedanfeier 8,80 (dar. v. Arb. v. Schmidt u. Co. 3,50). Pöhlau, von zwei Schwariern gel. auf einer rothen Hochzeit 5. Pöhlitzroff 1,75. München, v. Genossen 300. Neuendorf o. Nowawes 1. Nordhausen 10,50. Neubamm 1. Neyschau 4. Pforzheim 30. Prenzlau, B. 3,30. Reichenbach i. B., amerikan. Auction auf dem verbotenen Parteitag 1,50. Reichenbach i. B., alte Garde, 3. Quart. 50. Spremberg, durch den Vertrauensmann 30. Springe, B. 6,60. Zannenberg, B. 6,60. Zier, A. B. aus dem Kreise Saarburg 3. Waldheim 93,40. Waldheim, B. 6,60. Waldheim 41,50. Werder a. S. 1,70. Werder a. S., B. 3,30. Berlin, den 4. October 1895. Für den Partei-Vorstand. A. Gerisch, Kassaschrift 2, 1.

Ein zweites Mal... Ein Student der Medizin aus Berlin wurde in der Nacht zum Mittwoch in Potsdam als Einbrecher festgenommen. Der Schulmann Meisele bemerkte einen Menschen, vom Berliner Thor herkommend, der unter seinem Kaisermantel in auffälliger Weise etwas zu verbergen bemüht war. Da nun in der letzten Zeit in Potsdam viel gestohlen wurde, schloß er Verdacht und machte sich an die Verfolgung des Mannes, der seine Schritte beschleunigte und schließlich in eine Seitenstraße rannte. In Gemeinschaft mit dem Wachtmeister Bogler gelang es, den fliehenden in eine Gasse zu treiben und festzunehmen. Er stellte sich heraus, daß der Mann einen werthvollen Teppich und verschiedene andere Sachen, die er in der Wohnung des Leutenants im Regiment der Garde du Corps, Grafen von der Schulenburg, gestohlen, bei sich trug. Er hatte die Wohnung, deren Schlüssel er besitzt, mit einem Nachschlüssel geöffnet, nach Geld und Werthsachen gesucht, aber diese nicht gefunden, weil der Graf von der Schulenburg, gewarnt durch einen Diebstahl, der vor einiger Zeit bei ihm begangen worden war, dieselben vor seiner Abreise aus dem Hause gebracht hatte. Man vermutet, daß der jetzt festgenommene Dieb auch damals der Thäter gewesen ist und noch verschiedene andere Diebstähle in Berlin und anderwärts ausgeführt hat. Die Feststellung der Person des Diebes ergab das überraschende Resultat, daß derselbe der bisher unbestrafte, in Berlin im siebensten Emeiser studierende Mediciner St., aus Pommern gebürtig, ist. Derselbe ist ein Krüppel, ihm fehlt der rechte Arm, der durch einen künstlichen ersetzt worden ist. Er will aus Geldverlegenheit den Diebstahl begangen haben.

Ein Student der Medizin aus Berlin wurde in der Nacht zum Mittwoch in Potsdam als Einbrecher festgenommen. Der Schulmann Meisele bemerkte einen Menschen, vom Berliner Thor herkommend, der unter seinem Kaisermantel in auffälliger Weise etwas zu verbergen bemüht war. Da nun in der letzten Zeit in Potsdam viel gestohlen wurde, schloß er Verdacht und machte sich an die Verfolgung des Mannes, der seine Schritte beschleunigte und schließlich in eine Seitenstraße rannte. In Gemeinschaft mit dem Wachtmeister Bogler gelang es, den fliehenden in eine Gasse zu treiben und festzunehmen. Er stellte sich heraus, daß der Mann einen werthvollen Teppich und verschiedene andere Sachen, die er in der Wohnung des Leutenants im Regiment der Garde du Corps, Grafen von der Schulenburg, gestohlen, bei sich trug. Er hatte die Wohnung, deren Schlüssel er besitzt, mit einem Nachschlüssel geöffnet, nach Geld und Werthsachen gesucht, aber diese nicht gefunden, weil der Graf von der Schulenburg, gewarnt durch einen Diebstahl, der vor einiger Zeit bei ihm begangen worden war, dieselben vor seiner Abreise aus dem Hause gebracht hatte. Man vermutet, daß der jetzt festgenommene Dieb auch damals der Thäter gewesen ist und noch verschiedene andere Diebstähle in Berlin und anderwärts ausgeführt hat. Die Feststellung der Person des Diebes ergab das überraschende Resultat, daß derselbe der bisher unbestrafte, in Berlin im siebensten Emeiser studierende Mediciner St., aus Pommern gebürtig, ist. Derselbe ist ein Krüppel, ihm fehlt der rechte Arm, der durch einen künstlichen ersetzt worden ist. Er will aus Geldverlegenheit den Diebstahl begangen haben.

Wie die Gesetze in Ostibirien befolgt werden. Der Gouverneur N. N. beruhte das ihm anvertraute Gouvernement; in einem Logis fand er ein Wirtschaftsbuch, welchem die Ausgaben für die Bewirthung der durchreisenden Beamten auf Kosten der Bewohner verzeichnet waren. Der General erließ sofort ein Hundschreiben, daß nirgends in der Provinz ein Beamter ohne Geld bewirthet werden dürfe. Die Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchsicht der Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchsicht der Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchsicht der Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken.

Die deutsche Seegesellschaft "Gecilia Maria" ist mit Ladung bei heftigem Sturm in der Ostsee gesunken. Die Mannschaft ist gerettet und hier angekommen. Drei dänische Studenten kamen auf einer Ferienreise durch Deutschland in eine sehr schlimme Lage. Am 23. v. M., nach Beendigung der Leipziger Schlachtfelder, war ihnen das Reisegeld ausgegangen, und mit einer Nachsendung aus der Heimath abzuwarten, schlugen sie in einem Lieberkühn'schen Gasthause auf Credit ihr Heim auf. Als nach einer Woche noch immer kein Geld da war, ließ der Gastwirth unter dem Verdachte, es mit Hochstaplern zu thun zu haben, die Herren durch den Gendarmen verhaften und an die Staatsanwaltschaft hier abliefern. Diese konnte keine Schuld an ihnen finden und lieferte die aller Mittel entblößten

Ein Student der Medizin aus Berlin wurde in der Nacht zum Mittwoch in Potsdam als Einbrecher festgenommen. Der Schulmann Meisele bemerkte einen Menschen, vom Berliner Thor herkommend, der unter seinem Kaisermantel in auffälliger Weise etwas zu verbergen bemüht war. Da nun in der letzten Zeit in Potsdam viel gestohlen wurde, schloß er Verdacht und machte sich an die Verfolgung des Mannes, der seine Schritte beschleunigte und schließlich in eine Seitenstraße rannte. In Gemeinschaft mit dem Wachtmeister Bogler gelang es, den fliehenden in eine Gasse zu treiben und festzunehmen. Er stellte sich heraus, daß der Mann einen werthvollen Teppich und verschiedene andere Sachen, die er in der Wohnung des Leutenants im Regiment der Garde du Corps, Grafen von der Schulenburg, gestohlen, bei sich trug. Er hatte die Wohnung, deren Schlüssel er besitzt, mit einem Nachschlüssel geöffnet, nach Geld und Werthsachen gesucht, aber diese nicht gefunden, weil der Graf von der Schulenburg, gewarnt durch einen Diebstahl, der vor einiger Zeit bei ihm begangen worden war, dieselben vor seiner Abreise aus dem Hause gebracht hatte. Man vermutet, daß der jetzt festgenommene Dieb auch damals der Thäter gewesen ist und noch verschiedene andere Diebstähle in Berlin und anderwärts ausgeführt hat. Die Feststellung der Person des Diebes ergab das überraschende Resultat, daß derselbe der bisher unbestrafte, in Berlin im siebensten Emeiser studierende Mediciner St., aus Pommern gebürtig, ist. Derselbe ist ein Krüppel, ihm fehlt der rechte Arm, der durch einen künstlichen ersetzt worden ist. Er will aus Geldverlegenheit den Diebstahl begangen haben.

Wie die Gesetze in Ostibirien befolgt werden. Der Gouverneur N. N. beruhte das ihm anvertraute Gouvernement; in einem Logis fand er ein Wirtschaftsbuch, welchem die Ausgaben für die Bewirthung der durchreisenden Beamten auf Kosten der Bewohner verzeichnet waren. Der General erließ sofort ein Hundschreiben, daß nirgends in der Provinz ein Beamter ohne Geld bewirthet werden dürfe. Die Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchsicht der Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken. Bei der nächsten Durchsicht der Woiwoden-Behörden ließen sich über diesen strengen Befehl nicht schrecken.

Freie schlesische Musiker-Vereinigung
Dienstag, den 8. October, Nachmittags 2 Uhr.
General-Versammlung
 im „Schweidnitzer Keller“ (Kaisersaal). 172
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
 (M.B.) Die aus 60 Mitgliedern bestehende, gut geschulte Concert-Kapelle der Vereinigung, welche sich unter der Leitung bewährter Dirigenten befindet, empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von Musik-Aufträgen jeder Art, vom kleinsten bis größten Genre, coulanteste Bedienung, solide Preise. Central-Bureau „Schweidnitzer Keller“, Borsjenzeit 11 bis 1 Uhr Mittag.

Todes-Anzeige.
 Am 6. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein guter, innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Neffe, der Steinmetz
Emil Vogt
 im Alter von 35 Jahren.
 Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht. Wer den Verstorbenen gekannt hat, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr,
 Trauerhaus: Kupferschmiedestraße 64.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

G. A. Opelt, Knopfaandlung
 Breslau, Junkernstraße 28/29
 empfiehlt in großer Auswahl sämtliche Artikel für die
Herren-Schneiderei
 wie Futterstoffe, Fragen, Garn, Seide, Knöpfe, Livree-Knöpfe, Militair-Knöpfe, Jagd-Knöpfe etc.

Fest-Commers
 zu Ehren der Delegirten
des Parteitags der deutschen Socialdemokratie
Mittwoch, den 9. October 1895
 im Etablissement „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52.
PROGRAMM.
I. Theil.
 1. Grosser Festmarsch
 2. Fest-Ouverture
 3. Sirenen-Zauber
 4. Finale aus der Oper „Maritana“
 5. Hand in Hand! Polka-Mazurka
 6. Festgesang
II. Theil.
 7. Ouverture zur Operette „Pique-Dame“
 8. *Völkerfrühling
 9. Paraphrase üb. das Lied: „Du hast die schönsten Augen“
 10. Prolog, gesprochen von Frau Ehrenberg.
 11. „Weidmanns Jubel“, Quadrille
 12. Komischer Vortrag von Herrn Jahn.
 13. *Gruss an den Mai
III. Theil.
 14. Ouverture zum Trauerspiel „Robespierre“
 15. *Sommerwende
 16. „Ich sende diese Blume Dir“, Lied
 (Lronka-Solo des Herrn Seiffert)
 17. Komischer Vortrag von Herrn Jahn.
 18. Melodien-Weitzkreit, grosses Polpourri
 19. *Wir glauben an der Freiheit Sieg!
 20. Vorwärts! Marsch.
 * Vorträge von Arbeitergesangsvereinen.
Anfang 8 Uhr. Preis des Programms 30 Pf.
Das Comité.
 Programme sind bei den Comitémitgliedern und in der Expedition der Volkswacht zu haben.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

Stadt-Theater.
 Montag:
 „Maria Stuart“
 Dienstag:
 „Balfare“.

Die bei dem Fest-Commers mitwirkend. Sänger werden erachtet, am Mittwoch Abend 7 Uhr, pünktlich zur Stelle zu sein.
Das Comité.
Geschäfts-Eröffnung!
 Meinen werthen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich am 1. October die
Bäckerei
 Kurze Gasse 71, übernommen und bitte mich zu diesem meinen Unternehmern zu unterstützen.
A. Moses, Bäckermeister.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

Lobe-Theater.
 Montag:
 „Señor Broje“.

Kaffee! Kaffee!
 frisch frisch, d. Spd. 130 140 150
 Bester weißer Java, d. Spd. 23
 Süßer weißer Java, d. Spd. 15
 Bester Schmeizkaffee 50
 Feinster Arabica, d. Spd. 100
 Bester Petrolkaffee, d. Spd. 17
Otto Ogrowsky Jr.,
 4/5 Große Grosse Gasse 4/5.
Vereins-Kalender.
Breslau.
 Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abends 8 1/2 Uhr. Turnen im Deutschen Turnverein, Singspille 50/52.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

Interims-Theater Tivoli.
 Direction: Max Weidlich.
 Montag:
Der Störenfried.

Chemische Waschanstalt
 und Färberei
 für Damen- und Herren-Garderoben.
G. Hamer
 Paradiesstrasse 31.
 Empfiehlt billigste Berechnung bei correctester Lieferung.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

Victoria-Theater.
 (Sommers-Theater).
Budapester
Possen-Theater.
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“
 Sommer-Theater,
 Finkenstraße 27.
 Sonntag:
Stroh-Ritter - Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

84
Erprobt
 In Fagon und Qualität sind meine fertigen Ueberzieher... v. 10 M. an Double-Saccos... 5... Interims-Joppen... 7... Anzüge, 1- u. 2reih... 12... Hohenzollernmänt... 7...
Entzückt
 sind alle Herren von den bei mir in feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern. Ueberzieher nach Maß... v. 25 M. an Anzüge nach Maß... 24... Hosen nach Maß... 6...
S. Hurtig
Breslau
Oblauer-Strasse 84
 1. Etage
 Eingang Gde Schuhbrüde.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß.

Gegen unseren Hiesigen, Redacteur Roland (Dill) in Berlin gelangte Sonnabend ein Majestätsbeleidigungsprozeß zum Abschluß in erster Instanz, der ein großes Schlaglicht auf unsere Rechtsprechung wirft und einen schlagenden Beweis für die in dem bekannten Artikel der preussischen Jahrbücher aufgestellten Behauptungen über die Stellung der einzelnen Gerichtsorgane zu einander liefert. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen Roland auf Grund eines Gerichtsberichts Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Die Strafkammer lehnte die Erhebung einer Anklage ab.

Der ausführlich in Uebereinstimmung mit der Rechtsanschauung des Reichsgerichts motivierte Beschluß wurde auf Revision des Staatsanwalts vom Strafssenat des Kammergerichts mit der Begründung aufgehoben, daß die in der Angeklagten unter dem Namen Walter den Umständen hinreichend verdächtig erscheinende, 95 Str.-G.-B. verlegt zu haben. Termin zur Verhandlung stand am 14. September vor der Strafkammer an. Die Verhandlung wurde leider vertagt, weil das Gericht glaubte, von Amts wegen Beweis darüber erheben zu müssen, wie die Veränderung der Worte des betreffenden Artikels gegenüber der ursprünglichen Majestätsbeleidigung vorgenommen sei. Angeklagter lehnte selbstverständlich die Namensangabe des Correspondenten des „Vorwärts“ ab. Neuer Termin wurde auf gestern, Sonnabend, vor der Kammer Brausewetter anberaumt. Angeklagter wurde aus der Untersuchungshaft, in der er sich betäglich wegen eines anderen Artikels befindet, vorgeführt. Nachdem er über seine persönlichen Verhältnisse befragt war, blätterte der Vorsitzende in den Acten und ließ aus diesen den Eröffnungsbeschluß vorlesen. Angeklagter erklärte: nun, als der Vorsitzende sich ihm wieder zuwendete, daß er den Vorsitzenden wegen Besorgnis der Befangenheit ablehne. Er kam aber zu keiner Begründung seines Antrags, da nach Ansicht des Gerichts das Ablehnungsgesuch, weil erst nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses vorgebracht, verspätet eingereicht war. Diese Ansicht ist nicht unbestritten, wird aber vom Reichsgericht getheilt. Roland hatte die Absicht, rechtzeitig sein Ablehnungsgesuch vorzubringen, glaubte aber offenbar, er dürfe ohne Aufforderung des Vorsitzenden nicht sprechen und wollte den Vorsitzenden, der in den Acten etwas zu suchen schien, nicht hören. Möglicherweise war auch der sehr angegriffen aussehende Genosse dadurch an einer schnellen Ausführung seines Vorhabens gehindert, daß er vor dem Termin eine Stunde lang mit Strolchen zusammengespart warten mußte.

Angeklagter zur Sache vernommen, setzte auseinander, wie er den dem „Vorwärts“ zugeworfenen Bericht bei der Correctur vorgenommen und nun aus dem Druck alles Beleidigende entfernt hatte. Sein Zweck sei der gewesen, keine Majestätsbeleidigung zu begehen, vielmehr die Leser vor Majestätsbeleidigungen zu warnen.

Der Staatsanwalt meinte, auch in dem geänderten Artikel liege eine Majestätsbeleidigung. Die „Zukunft“ und die „Kritik“ hätten das Gegentheil wie der Angeklagte vom Kaiser behauptet. Auch diese Behauptungen seien Majestätsbeleidigungen gewesen. Eine bei weitem schärfere Majestätsbeleidigung, ja die denkbar schärfste, sei aber die Behauptung des Artikels, die das Gegentheil des von den Zeitungen gesagte vom Kaiser behaupten. (Welche Behauptung ist denn dann keine Majestätsbeleidigung? D. R. d. B.) Gewiß sei eine Wiedergabe einer Majestätsbeleidigung nicht unter allen Umständen eine Majestätsbeleidigung, wohl aber hier, wo sie vom Angeklagten in der „Vorwärts“ gebracht sei. Allerdings habe der „Vorwärts“ kein Schimpfwort gebraucht. Er sei der Ansicht, daß der „Vorwärts“ eine bewußte Täuschung beabsichtigt habe, wenn er den Artikel so nahe redigieren wollte, daß keine Majestätsbeleidigung in demselben enthalten sei und dennoch behauptete, das Reichsgericht habe das für eine Majestätsbeleidigung gehalten. Ihm liege fern, dadurch den Redactoren zu nahe treten zu wollen. Das sei aber unbestreitbar. Die Majestätsbeleidigung sei so stark, daß, wenn sie wahr wäre, der Zweck des „Vorwärts“, alle Autorität zu untergraben, der denkbar edelste wäre. Er beantragt — 9 Monate Gefängnis. Der Verteidiger Rechtsanwalt Doctor Herzfeld hebt hervor, daß die von den Redactoren des

„Vorwärts“ erzielten Zwecke nach deren Ansicht gemäß die denkbar edelsten seien. Diese nannten Betrachtungen der Anklagebehörde hätten doch aber offensichtlich mit der Frage, ob eine Majestätsbeleidigung vorliege, nichts zu thun. Der Verteidiger verzauß dann unbarmherzig die Anklage, legt die Widersprüche in den Ausführungen des Staatsanwalts in passender Weise dar und erklärt in ähnlicher Weise, wie in dem oben angeführten Beschluß, daß von einer Majestätsbeleidigung weder objectiv noch subjectiv die Rede sein könne. Als der Verteidiger einen Theil des Gerichtsbeschlusses hierbei citirte, versuchte der Vorsitzende — allerdings vergeblich — dies als unzulässig hinzustellen. Mit warmen Worten beantragte der Rechtsanwalt Freisprechung, event. auf das Mindestmaß von 2 Monaten Gefängnis zu erkennen. Nach längerer Debatte verkündete Landgerichtsdirector Brausewetter etwa: Der Kaiser sei unverletzlich. Das müsse der Anzeigende und habe ihn dennoch verletzen wollen. Die Absicht der Majestätsbeleidigung folge aus der ganzen Tendenz des „Vorwärts“. Der Gerichtshof hat auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Der Angeklagte wurde zu den Strolchen zurückgeführt. — Vor Kurzem hat Reichsgerichtsrath Stenglein vorgeschlagen, durch eine neue Art Ausnahmegesetz die Tendenz des Angeklagten als Schuldgrund erachten zu lassen. Man sieht, die Gerichtspraxis anticipirt diesen Vorschlag schon auf Grund der bestehenden Gesetzgebung.

Arbeiterbewegung.

An die Metallarbeiter aller Länder! In Gent (Belgien) haben in dem Etablissement Banderloke 350 Metallarbeiter die Arbeit wegen Lohnunterschieden niedergelegt. 17-24 jährige Arbeiter bezogen bisher einen Lohn von 12 bis 20 Cents pro Stunde, während ältere, gute Arbeiter 30 bis 35 Cents pro Stunde verdienten. Über dieser Lohn war den Unternehmern zu groß, er sollte geführt werden. Da unsere streikenden Genossen hartnäckigen Widerstand leisteten und sämtliche Metallarbeiter von Gent sich mit ihnen solidarisch erklärten, glaubten die vereinigten Fabrikanten die Trochigen müde machen zu können durch eine Aussperrung. So sind nun 2000 Metallarbeiter in Gent ohne Arbeit, aber auch fest entschlossen, den ihnen aufgezungenen Kampf aufzunehmen. Wir richten nun nicht nur die Aufforderung an unsere Berufsgenossen, den Zuzug nach Gent zu meiden, sondern wir möchten sie auch dringend ersuchen, ihr Möglichstes zu thun durch finanzielle Unterstützung, um den gegen das übermüthige und herzlose Unternehmertum kämpfenden Genossen in Gent zum Siege zu verhelfen. Genossen, beweist Euer internationales Solidaritätsgesühl durch die That! — Winterthur, 23. September 1895. Mit Brudergruß und Handschlag: Das internationale Informationsbureau der Metallarbeiter.

Gelder sind zu senden an den Sekretär des Executivcomitees der belgischen Metallarbeiter: E. Pierson, Rue Banderlokeren 16, Molenbeek St. Jean, Bruxelles.

Achtung, Vergolder! Der Generallist dauert unverändert fort. Zuzug erschwert den Sieg.

In Offenbach haben die Tischler und Bildhauer der Alimischen Werkstätte die Arbeit niedergelegt und ersuchen um Vermeidung des Zuzugs.

Der Ausstand der Maurer in London nimmt an Umfang zu. Am Sonnabend hat der Gewerverein der Londoner Maurer an alle von der Firma Rowles beschäftigten Maurer die Weisung erlassen, die Arbeit einzustellen, so lange sie den Organisator der Freiarbeiter-Union beschäftigt. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa dreihundert Mann.

Der Diamantarbeiter-Ausstand in Amsterdam, der am 27. September begann, nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Es feiern derzeit etwa 15,000 Arbeiter, und ehe die Woche um ist, wird diese Ziffer noch um einige Tausend gewachsen sein. Mit der Lohnfrage hat dieser Ausstand nichts zu thun, und es handelt sich nur um die Forderung der Arbeiter, daß sämtliche Diamant-schleifereien in Amsterdam „Bundesfabriken“ werden, das heißt, daß in ihnen nur solche Arbeiter zugelassen werden, die Mitglieder des „Niederländischen Diamantarbeiterbundes“ sind. In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung der Fabrikbesitzer wurde die Forderung des Bundes rundweg abgelehnt, in zwei Versammlungen von Schleifern und Bogern wurde aber beschlossen, an der Bedingung, daß alle Fabriken Bundesfabriken werden, unbedingt festzuhalten, so daß also vor der Hand an eine Beilegung des Streiks nicht zu denken ist.

Zuzug von Eisendrechtlern nach Wien ist fernzuhalten.

Sociale Uebersicht.

Vom Elend der Strohhüttenarbeiter. Die Strohhüttenarbeiter in der Umgegend von Dresden arbeiten, wie die „Gleichheit“ berichtet, im Accord und werden so schlecht bezahlt, daß ein Wochenverdienst von 5 und 6 Mark keine Seltenheit ist. Da außerdem die Saison sehr kurz ist, so sind die Arbeiterinnen zu der größten Anstrengung ihrer Kräfte gezwungen, wenn sie etwas mehr als das Salz zum Brot verdienen wollen. Die gesetzlich vorgeschriebenen Pausen füllen sie meist durch Nebenarbeiten aus, und Abends nehmen sie Arbeit mit nach Hause, so daß sie in Wirklichkeit statt der vorgeschriebenen 11 Stunden im Tag 16 Stunden und noch mehr arbeiten. Die fests

in solchen Fällen kommt die übermäßige Anspannung der Kräfte nicht den Arbeiterinnen zu Gute, sondern den Herren Fabrikanten. Haben die Arbeiter den Nachschuß eines neuen etwa höheren Verdienst erzielt, so setzen sie am Beginn der nächsten Saison die Accordlöhne herunter, die Arbeiterinnen strengen in der Folge ihre Kräfte noch mehr an, um den Ausfall weit zu machen, und so functionirt die Schraube der Ausbeutung ohne Ende weiter. Die Unternehmer verstehen es, wie auf Kosten Dritter „gespart“ werden muß.

Die Erhaltung des Bauernstandes macht den bürgerlichen Nationalökonomern arge Kopfschmerzen. So schlägt z. B. der Landgerichtspräsident Dr. v. Lang in Kottswill (Württemberg) zur Erhaltung des Bauernstandes bezw. des Erbrechts in bäuerlichen Anwesen vor, es möge die Lebensversicherung event. in Betracht gezogen werden und wenn nöthig, durch einen wohlthätigen Zwang resp. durch gesetzliche Verpflichtung zur Versicherung dem Untergang der Kleinbauern entgegengetreten werden.

Das ist noch ein Stück Poesie des Landlebens. Ein in Werber erscheinendes Blättchen, der „Generalanzeiger“ giebt das folgende Stück „Poesie“ zum besten: Die große Kartoffelernte sieht bevor, und auf allen Dörfern der Umgegend werden jetzt Kartoffelbuddler verlangt. Es ist das für ärmere Leute ein ganz hübscher Nebenverdienst, da sie vierzehn Tage bis drei Wochen damit beschäftigt sind. Namentlich wird die männliche und weibliche Schuljugend zu dieser leichten Feldarbeit herangezogen, und gerade für sie ist es eine angenehme Zeit der Erholung, die sie in freier Natur zubringen können. Sind sie doch während dieser Zeit vom Schulbesuch und den häuslichen Schularbeiten befreit. Ist aber das Tageswerk auf dem freien Felde beendet und lagern sich des Abends Schatten über Flur und Wald, dann flammen rings die Kartoffelfeuer auf, die das von der unentbehrlichen Feldfrucht abgeriffene Kraut zu vernichten bestimmt sind. Das ist noch ein Stück Poesie des Landlebens. Ein nettes Stück Poesie, das da zum Heil der Agrarier auf Kosten der so wie so schon jämmerlichen Schulbildung der Kinder getrieben wird!

Gerichtliches.

Gastet der Vorsitzende eines Vereins für die Unterlassung seines Vorgängers? Diese Frage hat der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Sitzung vom 3. October verneint, nachdem die Strafkammer in Stendal entgegengegesetzt entschieden hatte. Der Leiter der Zahlstelle eines Verbandes war von der genannten Strafkammer verurtheilt worden, weil er seiner Pflicht, jedes Mitglied der Polizeibehörde anzumelden, nicht genügt hatte, obwohl festgestellt, daß das betreffende Mitglied dem Verein beigetreten, als der Angeklagte noch gar nicht den Vorsitz führte. Er sei dafür verantwortlich, daß allen Anforderungen des Gesetzes während seiner Amirung als Vorsitzender genügt sei und habe für die Fehler des Vorgängers zu haften. Das Revisionsgericht hob das Urtheil mit der Motivierung auf, daß im Vereinsgesetz nicht davon die Rede sei, daß der neu gewählte Vorsitzende beim Antritt seines Postens die Mitgliederlisten zu prüfen und zu ermitteln habe, ob etwa nicht auch von seinem Vorgänger die polizeiliche Anmeldung eines Mitgliedes vergessen wurde.

Hamburg, 5. October. Die Strafkammer verurtheilt die ehemaligen Directoren der Maklerbank Cohn, genannt Würburg, und Haßler wegen Untreue und Verschleierung zu je zweijährigem Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe eventuell 300 weiteren Tagen Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Wegen des großen Goldschabls von circa 120,000 Mk., die am 23. Januar in Nürnberg gestohlen wurden, ist am Freitag der damalige Postpadebote Jöh zu 11 Jahren Zuchthaus sowie zehnjährigen Ehrverlust verurtheilt worden. Fünf der Hehler und Begünstigung Mitangeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 5 Jahren bis zu 6 Monaten. Die Ehefrau des Jöh wurde freigesprochen.

Wegen eines Pistolenschusses mit einem Offizier, das kürzlich in Biebrich stattfand, wurde in Wiesbaden Secondelieutenant a. D. von Dewald zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt. Das Biebricher Duell war die Folge eines früheren Duells, in welchem von Dewald schwer verwundet wurde und wegen dessen er zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt worden ist.

Eine Verengung des Elsas. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg vom 30. September: Der Herenglaube steht im Elsas, zumal unter der ländlichen Bevölkerung, trotz aller Aufklärungen leider immer noch in hoher Blüthe. Das wissen sich raffinierte Personen zu Nutzen zu ziehen und sie fahren sehr wohl dabei, denn gar viele solcher „Rauberer“ sind nach einer unendlichen Reihe von Verträgen zu Reichtum gelangt. Mit Genugthuung darf aber auch bemerkt werden, daß ihrer Viele nach einem vermeintlich besonders schlaun ausgestellten Ausbeutungstreich vom Uebelthellen aus Raube dem Gericht überantwortet werden. Und da pflegt man mit dieser Sorte von Schwindlern gar nicht beliebt umzugehen. Ein solcher Verengungsprozeß hat sich soeben vor der Strafkammer des Landgerichts Straßburg abgepielt. Angeklagt war die Wittve Ottilie Stehli von Straßburg, die weithin im Ruf einer unbedingten Karten- und Würfelspielerin und Besitzerin besonderer Geheimnisse steht. Ihre Specialität war ein sogenannter „Liedeszwang“, den sie namentlich bei Bekannten zur Wiedergewinnung unrein gewordener Liebhaber zu verwenden öfters in die Lage kam. Gewöhnlich gab sie den unglücklichen Verliebten den Rath, Regen mit Padeln zu brennen, drei Stück Brot über's Kreuz zu legen, dasselbe mit „Armenfünferchmal“ zu schmieren, Salz auf Pohlen zu brennen und dergleichen handgreiflichen Ansan mehr. Diese Raubermedicin kam auf 60 Mk. und darüber zu stehen. Auch krankes Vieh heilte sie mit Sympathie-Mitteln, öfters gab sie bei vorliegende schlimmeren Fall Leberhe

Verhinderung von Kaiser Handern, was natürlich die Auskosten bedeutend erhöhte. Die Zahl der Dienstgefallenen ist Legion. Das Reich verlor die Decennien in drei Jahren Justizhaus und 1891 die Strafe der Selbsttödtung sam mit 6 Monaten Gefängnis davon.

mit einem dreifachen Dsch auf die internationale Socialdemokratie die imposante Versammlung.

Verhinderung von Kaiser Handern, was natürlich die Auskosten bedeutend erhöhte. Die Zahl der Dienstgefallenen ist Legion. Das Reich verlor die Decennien in drei Jahren Justizhaus und 1891 die Strafe der Selbsttödtung sam mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Locales.

Breslau, den 7. October 1895

Große Volksversammlung.

Seit etwa zwanzig Jahren war es den Breslauer Genossen nicht vergönnt, Genossen Nebel zu hören. Zum letzten Male sprach er hier im Jahre 1876 vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft im Schlegeltheater. Um so freudiger vernahm man jetzt die Nachricht, daß unser Vorkämpfer Genosse Nebel in der „Concordia“ eine Rede zu halten gedenke. Die Genossen hatten sich die erdenkliche Mühe gegeben, auch diesmal wieder zu diesem Vortrage den Schlegeltheater oder das Concerthaus zu gewinnen, leider vergeblich. Trotzdem können wir mit dem Erfolge der Versammlung, die gestern, am 6. October, Vormittags 11 Uhr, in der „Concordia“ stattfand, vollkommen zufrieden sein. Wir brauchen wohl erst nicht zu erwähnen, daß der Saal, der auch gegen 2000 Personen umfaßt, in einer Weise gefüllt war, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Wohl tausend Personen, Männer und Frauen, konnten Einlaß nicht mehr finden, denn noch vor 11 Uhr wurde der Saal polizeilich gesperrt.

Genosse Nebel hatte sich das Thema: „Das Handwerk und die Socialdemokratie“ für sein Referat gewählt. Leider sind wir bei der Stoffansammlung nicht im Stande, über die Nebel'sche Rede heute einen ausführlichen Bericht zu bringen, wir werden inoffiziell Gelegenheit nehmen, das Versäumte nachzuholen. Nebel führte in dem öfters durch Beifall unterbrochenen Vortrage aus, er habe sich das Thema „Handwerk und Socialdemokratie“ gewählt, weil er wisse, daß in Breslau die Handwerkerbestrebungen einen guten Boden gefunden, daß aber auch hier die Socialdemokratie unter allen Parteien die größte Vertretung habe. Gewiß hätten die Handwerker begründete Ursache, mit ihrer Lage unzufrieden zu sein, ein großer Theil von ihnen lebe in Noth und Elend; ihre Pflicht sei es auch, sich zu helfen. Es frage sich nur, ob ihre Forderungen durchführbar seien, ob es möglich sei, damit die untergehende Handwerkschicht zu retten. Eine Handwerker-Deputation hat sich an den Kaiser gewandt, ihnen beizustehen und der Monarch habe auch der Hoffnung Raum gegeben, daß für das Handwerk die Zeit wiederkehren werde, wo es einen goldenen Boden hatte. Kann denn aber die Thätigkeit eines Einzelnen, oder die einer Gruppe eine Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens herbeiführen? Nur die Gesellschaft könne die Wege ebnen. Gegen den Großbetrieb, der in Folge der Erfindungen auf dem Gebiete der maschinellen Technik in den letzten Decennien solche ungeheure Dimensionen angenommen, der den Welthandel beherrscht, wolle der concurrenzunfähige Kleinstbetrieb ankämpfen! Zwangsimmunen und B-fähigungsnachweis sind die Mittel, mit denen sie glauben, ihr Ziel zu erreichen. Die alten Justiz-Einrichtungen sollen wiederkehren, wo der Handwerker nur das produciren darf, was in seine Profession hinein gehöre. Nebel schildert die Arbeitsverhältnisse der im Vöckergewerbe beschäftigten Personen. Die Parteien im Reichstage versprechen den Handwerkern goldene Berge, die conservative Partei à la Hammerstein obenan. Aber dieselben Leute, sie stimmen auch für Einrichtungen, die das Handwerk vernichten. Man hat die Schutzpolitik, für die der Handwerkerstand schrämt, Vorthelle gebracht. Nicht den Handwerkern, sondern den Großindustriellen. Der große Fehler unserer Gegner sei der, daß sie die Dinge nicht nüchtern, sondern durch die Brille der Illusion ansehen; la freilich müßten sie ja falschen Schlüssen kommen. Man rede von einem christlichen Staat; man aber der Staat christlich sein sollte, dann müßte er von unten nach oben gesteuert werden. Man sage, die heutige Gesellschaft sei die beste, gewiß, im Vergleich zu früheren Jahrhunderten sei sie besser. Aber daß Alles so bleiben soll, das sei unmöglich. Alles sei einer Aenderung unterworfen, und so werde auch die bürgerliche Gesellschaft durch eine andere ersetzt werden. Aber nur das Zusammenarbeiten könne eine Gesellschaftsordnung gründen, wo Jeder seine Ehre hat, wo Niemand zu Schaden kommt. Wollen die Menschen den Frieden auf Erden haben, dann müssen sie sich den Himmel selbst schaffen. Langanhaltender, stürmischer Beifall folgte den überaus interessanten und lehrreichen Ausführungen. Zur Discussion wurden nur Gegner aufgefordert, da sich aber Niemand meldete, obgleich eine große Anzahl davon zugegen war, so schloß der Vortrage, Genosse Säbent,

* Aus der „besseren“ Gesellschaft Die „Breslauer Ztg.“ schreibt: Seit einigen Tagen schon durchläuft unsere Stadt das sensationelle Gerücht von einem Kindsmord, den ein den besseren Gesellschaftsklassen angehöriges junges Mädchen verübt haben sollte. Nach den von uns angefertigten Ermittlungen findet dieses Gerücht seine Bestätigung. Das Verbrechen wurde bereits am vorigen Sonntag verübt; der Gesundheitszustand der Unglücklichen machte aber erst gestern — am Vorabende des Tages, der für ihre Nothwendigkeit bestimmt war — ihre Überführung in das Untersuchungsgefängnis möglich. Die Einzelheiten der unseligen That sind so grauenvoll, daß wir Anstand nehmen, unseren Lesern davon Mittheilung zu machen; sie legen die Vermuthung nahe, daß die Thäterin sich in einem nicht zurechnungsfähigen Zustande befand. Alles Weitere muß der gerichtlichen Untersuchung überlassen bleiben. — Natürlich, eine junge Dame aus der „besseren“ Gesellschaft kann nur in unzurechnungsfähigem Zustande ihr eigenes Kind erworden und desolath nehmen auch die bürgerlichen Presborene, die sonst über jede Prügelei zwischen Arbeitern schnell und ausführlich berichten, Anstand, auf die Sache näher einzugehen.

* Zwei Gerüstestürze haben sich hier schon wieder und zwar am 4. d. Mts., kurz nach einander ereignet. Das erste Mal war der Schauplatz in dem Grundstück Enderstraße 13. Die Hinterfront dieses Hauses wird gegenwärtig von einem Stangengerüste aus einer Renovation unterzogen. Am 4. d. Mts. Vormittags brach eine Querstange, und ein Theil des Gerüsts ging in sich zusammen. Bei diesem Zusammenbruche kamen drei Maurer, von denen zwei aus einer Höhe von zwei Stock abstürzten, zu Schaden. Die erlittenen Verletzungen sind glücklicherweise leichter Art. — Ungleich schwerere Folgen hatte der Zusammenbruch eines Bodengerüsts in dem Grundstück Nicolaistraße 37, der sich zwei Stunden später ereignete. Hierbei erlitt der Maurer August Hartwig sehr schwere Verletzungen an der linken Seite und am Rücken. Der Verunglückte fand im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

* Zur Eingemeindung von Kleinburg. In der letzten Sitzung der Kleinbourger Gemeinde-Vertretung wurde einstimmig beschlossen, den Widerspruch gegen die Eingemeindung des Vorortes aufzugeben. Die Eingemeindung Kleinburgs dürfte demnach in nächster Zeit stattfinden.

* Die Arbeiten am Großschiffahrtsweg, wie der Umgehungs-canal amlich heißt, sind seitens der königl. Wasserbau-Inspection so energisch gefördert worden, daß am Freitag schon die Abnahme der untersten Kanalstrecke — von der Unter-Schlense bis zur Gröschelbrücke — erfolgen konnte und daß in dieser Strecke am gestrigen Sonntage das Auspumpen eingeleitet worden ist.

* Zur Controle der Versicherungs-Gesellschaften. Der Minister des Innern hat nach der „Schles. Ztg.“ an sämtliche Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin die Verfügung erlassen, die Lebensversicherungs-Gesellschaften anzuweisen, Bericht zu erstatten über die für die einzelnen Gesellschaften maßgebenden Grundsätze für die technische Berechnung der Prämienreserve. Insbesondere sind mitzutheilen die zur Anwendung kommenden Sterbetafeln, die Zinsfüße, die Nettoprämien und Zuschläge sowie eine genaue Beschreibung der Rechnungsweise der Reserven und Prämienüberträge, namentlich auch, ob und wie lange etwa auch die sogenannte Zillmer'sche Methode zur Anwendung kommt.

* Vereinfachung bei Rentenanweisungen. Von den Verwaltungsstellen und Javalentant-Verwaltungsstellen darf mit Zustimmung des Reichs-Verwaltungsamtes neuerdings ein vereinfachtes Verfahren bei Ausfertigung von Zahlungsanweisungen an Rentempfangern angewendet werden. Bis her wurde in den Anweisungen der Name des Berechtigten mit sämtlichen Vornamen angegeben, was in den meisten Fällen eine überflüssige Vorsicht bedeutet. Der Empfänger wie die Postbehörde wurde belästigt, da letztere auf eine mit der Anweisung übereinstimmende Quittung bestehen muß. Jetzt genügt der Rufname neben dem Familiennamen, sobald Verwechslungen nicht zu befürchten sind. Freilich müssen die die Rentenanträge zuerst behandelnden Behörden den Rufnamen besonders kräftig machen. Nach zehnjährigem Befahren socialer Gesetzgebung kommt man auf diese einfache Idee! Aber so hängt noch unendlich viel unnütziges Ballast an der

* Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der jetzt zehnjährige Arbeiter Paul Treub aus Glatz, der im Jahre 1892 wegen Sittlichkeitsverbrechen mit einem Jahre Gefängnis bestraft wurde, dann am 3. December vorigen Jahres wiederum wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt wurde, fand am 4. October abermals unter der Anklage des Verbrechen gegen die Sittlichkeit in zwei Fällen vor dem Schwurgerichte. Er wurde schuldig gesprochen und zu einer Zusatzstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt.

* Eröffnung des städtischen Speisehauses. Das aus dem Vermächtniß des Stadtraths Ludwig Landsberg geschaffene städtische Speisehaus ist Sonnabend Mittag feierlich der Benutzung des Publikums übergeben worden.

* Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Montag, den 7. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, wird in der Aula des Frauenbildungsvereins Frau Sanitätärathin Schömerin aus Berlin, Mitglied des Hauptvorstandes der Gesellschaft, auf Einladung der Abtheilung Breslau einen Vortrag halten über „Armenpflege einst und jetzt.“ Die Vortragende ist die Begründerin der Berliner Auskunftsstelle über Wohlfahrts-einrichtungen. Der Zutritt ist frei für Jedermann.

Stadt-Theater. Montag findet eine Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ statt. Dienstag folgt eine Wiederholung von Richard Wagners „Walküre.“ Als nächste Novität gelangt Wilhelm Kienzl's musikalisches Schauspiel „Der Evangelist“ zur Aufführung.

* Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. In dieser Woche finden im Thalia-Theater zwei Volks-Vorstellungen statt, und zwar Mittwoch für Gruppe A 2. Vorstellung, und Freitag für die Gruppe B 2. Vorstellung. In beiden Abenden gelangt das Schauspiel „Die Karlschüler“ von Heinrich Laube zur Aufführung. Da bei den Vereins-Vorstellungen immer noch Bestellungen aus den Mitgliederkreisen einlaufen, hat sich die Direction entschlossen, für die Volks-Vorstellungen ein nachträgliches Abonnement zu eröffnen, welches einen Cyclus von noch 5 Vorstellungen umfaßt. Die Preise stellen sich: 1. Rang,loge und „Balkenium“ 3,75 Mark, Mittelbalcon und Parquet 3 Mark, Seitenbalcon und Sperrsitze 2,50 Mark, 2. Rang 2 Mark, 3. Rang und Sitzgalerie 1 Mark; für die Gruppe A sind nur noch Abonnements für die billigeren Plätze vorhanden. Abends sind Billets an der Abendkasse zu den üblichen Kassenpreisen erhältlich.

* Concordia-Theater. Am Montag wird „Die junge Garde“ wiederholt.

* Festspiel „Friedrich der Große“. Es finden nunmehr nur noch zwei Aufführungen des glänzenden Werkes statt und zwar Dienstag und Mittwoch, Abends 8 Uhr. Zu der Vorstellung am Dienstag Abend erhalten Kinder Eintrittskarten zu halben Preisen in der Musikalienhandlung von Julius Hainauer, Schweißdächerstraße Nr. 52. Für Mittwoch Abend ist als letzte Aufführung eine Schüler-Vorstellung in Aussicht genommen, zu welcher der Billet-Verkauf, analog der letzten Schüler-Vorstellung, am Dienstag und Mittwoch im St. Vincenzhause stattfindet. Hierzu haben auch Lehrer und Lehrerinnen Zutritt.

* Wegeperrung. Wegen Leitung von Gas- und Wasserleitungsröhren wird die Dorfstraße in Kleinburg bis 15. October für fremde Fuhrwerke und Reiter ganz, für ortsangehörige Fuhrwerke halbseitig gesperrt.

* Collisionen. Am Freitag Abend stieß auf der Burgstraße ein einspänniger Lastwagen mit einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, wodurch dieser am Vorderperson Beschädigungen erlitt; an demselben Abende collidirte auf der Schmiedebriicke, an der Ecke der Kupfer-Schmiedebriicke ein Lastwagen mit einer Droschke, wobei beide Wagen beschädigt wurden und auch das Droschkenpferd Verletzungen erlitt.

* Opfer der Arbeit. Der Zimmermann Paul Großer von der Brüderstraße stürzte am 1. ds. Mts. auf der Matthiaskaust beim Bau eines Schuppens aus 2 Meter Höhe ab und verletzte sich erheblich. Der Verunglückte wurde in dem Hospital der barmherzigen Brüder untergebracht, wo er am 4. ds. Mts. verstorben ist.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. M. 48 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: ein goldener Trauring, gest. L. K. 28. 1. 66, einige Zeugnisse und ein Paß auf den Namen Oscar Kalt-Reuleaux, ein Militärpaß, ein Portemonnaie, enthaltend 210 Mark und ein Brillantring. — Gefunden wurde: eine silberne Herrenuhr, zwei je 5 Meter lange Kleinbahnstienen, ein Mohairtuch, ein silbernes Armband, ein goldener Ring.

eh. Gewerbegericht. In der am 30. September unter dem Vorsitz des Stadtraths Peterson abgehaltenen Sitzung wurden u. a. folgende Streitfälle verhandelt. Der Tischlergeselle Genrich war in der Möbelfabrik von Bauer beschäftigt. Er will für die Fertigstellung zweier

in das kalte Netz gezogen — Otter und Kapaun sah man niemals wieder! Mehrliche Vögel nach Hasanen und Kapaunen legt der — Scheinbar wie ein Drogencorbe — Tackel an den Zug. Ein Gschwürchen, das auf grauem Hasen sich an einem Wisse gütlich thut, ist doch gewiß ebenfalls bleicher zu rechnen. Die Vitzart, welche es verpöthte, war der Speisefußling, ein bekannter scharf Witz mit bühnlichgrauer Oberhaut, schön weißer Unterseite, mit nuharrig rickendem und schmickendem Pflösch. Als eine Liebhaberin von Hühnerschichten offenbart sich die Waldmaus (welche übrigens außer ihrem Namen mit dem Walbe nichts gemein hat), indem sie aus den Früchten der großen Puffbohne und der Erbsen, selbst aus den äußersten Spigen dieser über zwei Meter hoch sich lebenden Schmetterlingsblüthler, die Samen herausnascht. Unter den Eidechsen giebt es, was Nielen neu sein wird, eine ganze Reihe Vegetarianer. Eine, Uromastix spinipes, frisst mit Vorliebe Salat, Uromastix acanthinurus ist ein besonderes Udermaul, denn sie geht auf Rirscher, Weinbeeren und Datteln aus. Denselben Näscheren ergibt sich in ihren freien Stunden die auch bei uns vorkommende Perleidechse, Lacerta ocellata. Diese ansehnliche so merkwürdige Thatsache wird erklärlich, wenn man sich erinnert, daß die Niesen unter den Sauriern der Vorzeit zum großen Theile ausdieslich Pflanzenfresser waren, so muß z. B. Megalosaurus Buchlandi, eine mehr als Wamauthgröße besitzende Eidechse, deren Schanzel nach Cavier Mannesgröße hatten, wohl eine kleine Wiese als zweites Frühstück zu sich genommen haben! Wenden wir uns von diesen Niesenleistungen aus der Vorzeit wieder zur Gegenwart zurück und beschäftigen wir uns noch mit den Schlangen. Es giebt unter ihnen wohl keine Pflanzenfresser, sie werden überhaupt nur schwer dazu gebracht, eine andere Nahrung zu sich zu nehmen, als die ihnen gewohnte. Am wenigsten wählerisch ist die Hornnatter, welche sowohl Guschrecken und Grillen, als Frösche, Eidechsen, kleine Bäume und Mäuse annimmt. Merkwürdig ist die große Sicherheit, mit der die verschiedenen Natterarten der Gattung Tropidonotus trotz ihres schlechten Gesichts- und Geschmacksinnes — wahrscheinlich bloß dem Geruche nach — die verschiedenen Frösche und Krötenarten von einander unterscheiden, eine Aufgabe, welche sonst einen kundigen Zoologen erheischt. Dieses Unterscheidungsvermögen erstreckt sich sogar auf die Rauquappen der genannten Amphibien. Was für einen gesunden Appetit diese Thiere entwickeln, geht aus der Bemerkung hervor, daß eine Niesekratter (son 1,15 Meter Länge) nach Genuß von 15 großen oder 120 jungen Laubfroschen noch gar nicht satt ist. Die Nattern fressen auch Fische, bei welchen sie die Weichflösser von den Hart- (oder Stach-) flössern unterscheiden und letztere immer von vorn angreifen, da sie sonst von den Stacheln der Rückenflöße am Verschlingen gehindert werden.

Fermischnes.

Rattenplage. Im Kronstädter Hafen liegt gegenwärtig, wie der Kronstädter Westnik berichtet, ein englischer Handelsdampfer „Jena“ vor Anker, der bereits eine volle Fracht Getreide an Bord genommen hat und jetzt mit Brettern nachbeladen wird. Dieser Dampfer ist einer förmlichen Rattenplage unterworfen; die Thiere haben sich dem Dampfer vermehrt, daß sie jetzt in allen Cajüten, auf dem Deck, auf den Masten, in den Segeln kurz in allen Theilen des Fahrzeuges bei Tag und Nacht frei umherspazieren. Sie nähren sich natürlich von den Getreidevorräthen des Dampfers, sobald diese ausgeladen sind, vernichten sie aber auch alles Epbare an Bord und schonen weder Meiber noch das Schutzheng der Mannschaft, die dann auch persönlich nicht mehr vor den Angriffen der hungerigen Bestien sicher ist. Täglich werden die Ratten zu Hunderten todtgeschlagen, aber ihre Anzahl ist in beständigem Wachsthum begriffen. Wenn die Segel gehißt oder aufgewickelt werden, so fallen die Ratten zu Tausenden auf das Deck und in's Wasser. Man vermute sie durch Kägen vernichten zu lassen, aber das Ergebnis war kläglich. Von 10 Kägen, die an Bord gebracht waren, fielen die Hälfte nach kurzem Kampfe an's Ufer zurück, während die andere Hälfte der Uebermacht unterlag, und bis auf die Knochen aufgefressen wurde. Als der Dampfer in London vor Anker lag, wurden vom Capitän zwei „Specialisten“ des Rattenjanges angeworben, die in kurzer Zeit in zwei riesigen Ballen über 2000 Stück wegzüngen. Seitdem haben sich die Thiere aber schon wieder in entsetzlicher Raßen vermehrt.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 6. October.** Stöder hatte am Freitag Abend in der „Lorchalle“ seine Grenzen wieder einmal um sich versammelt, um ihnen nach seiner Rückkehr aus der Bauernfröhe zu beweisen, daß er noch der Alte ist. Die Christlich-Socialen hatten sich außerordentlich zahlreich eingefunden, doch fehlte es auch an Segnern nicht. Besonders zahlreich waren die Anhänger von Bödel und Ahlwardt vertreten, die durch förmliche Hochheerz für Stimmung sorgten. Stöder

sprach über die Regierungsmittelparteien und die Socialdemokratie, konnte aber nicht umhin, zunächst seines Briefes und wie er sich ausdrückte, des jamaicanischen Schmerzenshalbes Hammerstein zu gedenken und der Vernünderung Ausdruck zu geben, daß man immer von einem „Kalle Hammerstein-Stöder“ spräche. Er habe nichts mit demselben zu thun.

Der Hebruer wurde häufig von Hühnerentzungen unterbrochen. Betreffs der Socialdemokratie führte er aus, daß sie nicht mehr mit den von der Mittelpartei vorgeschlagenen Methoden bekämpft werden könne, sondern nur aus der Basis der von den Christlich-Socialen verfolgten Bestrebungen. Der ahrtembergische Abgeordnete Schrempf erklärte sodann, daß der Fall Hammerstein besonders in Süddeutschland sehr peinlichen Eindruck gemacht habe. Als sich Dr. Bödel zum Wort meldete, wurde ihm dieses verweigert. Dem hieraus entstehenden Tumult wurde ein Ende gemacht durch Annahme einer Resolution, deren erster Absatz die Ausnahmegezeuge bekämpft und einen Erfolg im Kampfe gegen die Umsturzbestrebungen nur von jenen Parteien erwartet, die an die gründliche Aenderung der heutigen Zustände herantreten, aus denen die Socialdemokratie hervorgegangen ist. Der zweite Absatz wendet sich gegen die Mittelpartei und die von denselben geförderte Klassenpolitik, während der dritte und letzte gegen jedes Zugständniß an die Mittelpartei seitens der Christlich-Socialen ist und eine große Draganisation der Berufsstände als für das Volkwohl unerlässlich betrachtet.

— **Mitona, 5. October.** Die der Majestätsbeleidigung angeklagten Tischler Schütti, Straß und Raß wurden von der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts freigesprochen.

— **Münster i. W., 6. October.** Die hier wegen der Polizeiverordnung auf Schließung der Gastwirtschaften um 11 Uhr Abends vorgekommenen Unruhestörungen wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Zahlreiche weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

— **Zwickau, 4. October.** Gestern wurden hier vom Landgericht 43 militärpflichtige junge Leute wegen Untertziehung der Militärpflicht in contumaciam zu je zweihundert Mark Geldstrafe oder vierzig Tagen Gefängniß verurtheilt. Sie haben es vorgezogen, den Staub des Vaterlandes von den Füßen zu schütteln und der Frierenlonie fernzuziehen.

— **Gera, 5. October.** Das Ergebnis der Stichwahl in Reuß j. L. war, wie vorausgesehen war, für die bürgerlichen Parteien günstig. Im 1. Wahlkreise siegte der Fortschrittler Ribbeck mit 442 Stimmen über Genossen Fiedler, der 306 Stimmen erhielt, und im 2. Wahlkreise siegte der Fortschrittler Kahl mit 520 Stimmen über Genossen Kellerlein, der 283 Stimmen erhielt.

— **München, 5. October.** In der heute fortgesetzten und zu Ende geführten Debatte über die Fuchsmühler Angelegenheit sprach Wisner (Demokra) für und Reinhardt (libera) gegen die Fuchsmühler. — Daller (Führer des Centrums) opponirte dem Vortrager und kritisirte sodann die gestrige Rede des Ministespräsidenten. — Ministerpräsident v. Gausheim replirte in kurzer Rede. — Stauffenberg (liberal) bedauerte die häufige Unklarheit der Sprache. Die Fuchsmühler seien bedauerndwerth, aber keine Märtyrer. — Hierauf wurde der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

— Die Fuchsmühler Holzrechte. Nach einer Widmung der „Amberger Volkszeitung“ soll Herr von Joller zur Zeit wieder mit den Fuchsmühlern wegen der Abfindung der Holzrechte verhandeln. Er soll jetzt so viel bieten, als der Staat im gleichen Falle thut.

— **Prag, 5. October.** Die Aufhebung des Ausnahmezustandes über Prag soll angeblich die erste Regierungsthat des neuen Ministeriums gewesen sein. Eine amtliche Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

— **Foggia, 5. October.** Eine heute Nacht in den Bahnhöfen von Foggia einziehender Eisenbahnzug stieß mit einem dort habenden Zug zusammen. Hierdurch wurde der Zugführer getödtet und drei Bahndienstleute leicht verwundet. Einige Wag oas wurden beschädigt.

— **Rom, 5. October.** Crispien hat Angst, er hat die allgemeine Entwaffnung der Bürger in Sardinen und Sicilien angeordnet.

— **London, 5. October.** Das englische Parlament ist laut amtlicher Bekanntmachung noch weiter und zwar bis zum 23. December vertagt worden.

— **Amsterdam, 5. October.** Rebellen in der Provinz Friesland. Es wird berichtet: Gestern Abend durchzogen mehrere laufend Personen, karawantstreichende Cigarren- und Diamantarbeiter, die Stadt. Es kam zu einem Aufstande mit der Polizei, wobei viele von der Menge mit Steinen beworfen wurde. Die Polizei war gesprungen, mehrere Male mit Karer Waffe einzuschreiten. Einige Diamantanten und ein Polizeibeamter wurden verwundet und drei Verhaftungen vorgenommen. Am Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

— **Petersburg, 5. October.** Der Kreis Verbitskew im Gouvernement Kiew ist amtlich als choleraerleucht erklärt worden.

— **Rotterdam, 5. October.** Heute fanden hier vor dem Gerichtshofe die Blaibovers über die „Elbe“-„Grathie“-Katastrophe statt. Der Gerichtshof setzte die Urtheilsverkündung auf den 6. November fest.

— **Konstantinopel, 5. October.** Die Nacht vom 3. zum 4. October scheint bis auf einen angeblichen Zusammenstoß zwischen Sofias und Armentern, welche am Al-Serai in Stambul vorbeikamen, ruhig verlaufen zu sein. Zuverlässiges über den erwähnten Zwischenfall fehlt noch.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Tischler Aloys Hannig kath., Matthiasstr. 45b, und Maria Europa, kath., Weintraubengasse 6. — Tischler Ernst Sander, evang., Neue Weltgasse 39, und Martha Freund, kath., das. — Lohgerber Oswald Schwarzbach, ev., Barbargasse 3, und Pauline Memmer, geb. Clafer, kath., das. — II. Kesselschmied Carl Subwig, ev., Neue Tantenstr. 27a, und Magdalene Theil, kath., ebenda. — Maler und Maschinenmeister Friedrich Lindner, ev., Lessingstraße 9, und Pauline Hoch, kath., Ohlau-Ufer 37. — Zimmermann David Kattge, ev., zu Klettendorf, und Martha Fuchs, evang., Sedanstr. 26. — Sergeant Gustav Ernst, evang., zu Kleinburg, und Auguste Poche, ev., Nachodstr. 24. — Kaufmann Samuel Anspach, jüd., Reudorfstr. 37a, und Johanna Löwe, jüd., zu Orzegow. — III. Zimmermann Paul Tietz, ev., Hintergasse 4, und Auguste Bürtler, kath., Reudorfstr. 114. — Eisendreher Wilhelm Hoffmann, ev., Mühlgasse 8, und Ludovica Moldzia, ev., daselbst. Eheschließungen. I. Müller Paul Halbsguth, kath., Herrensstr. 16, mit Maria Hilbig, kath., zu Kirchen. — Arb. Oscar Anders, kath., Minoritenhof 4, mit Ernestine Hackenberger, ev., Carlplatz 2. — Arbeiter Josef Mücke, kath., mit Auguste Häselbarth, geb. Bachmann, ev., Kleine Grotschengasse 35. — Kaufmann Hermann Koesner, ev., Neuschestr. 42, mit Emma Funfel, evang.-luth., Neuschestr. 46. — Arbeiter Wilhelm Schlafly, ev., Sandstr. 18, mit Pauline Baffeld, ev., Junkerstr. 32. — Schneider Franz Minoch, kath., Neue Weltgasse 14, mit Sophie Halupka, kath., Königsplatz 7. — Schneider Carl Kopte, evang., Ursulinerstr. 21, mit Auguste Penning, ev., Messergasse 8. — Bautechniker Carl Mutschler, ev., Berlinerplatz 5, mit Amalie Süde, geb. König, evang., Trinitasstr. 6. — Kaufmann Johannes Wall, ev., Salzstr. 26, mit Bertha Buchsch, geb. Glöck, ev., Universitätsplatz 11. — Schneider August Wirrwa, kath., Mäntelergasse 13, mit Anna Kunig, ev., Holteistr. 3. — II. Tischler Julius Schubknecht, evang., Augustastr. 29, mit Rosina Sobel, kath., Freiburgerstraße 32. — Felsdweil Friedrich Kaschke, kath., zu Schweißditz, mit Hulda Bartja, kath., Lohestr. 37. — Weichensteller Rob. Jedam, ev., Königgrüßerstr. 21, mit Auguste Niedensühr, ev., ebenda.

Geburten. I. Mützenmacher Nathan Neumann, jüd., S. — Zuschneider Bruno Klop, confessionlos, Z. — Brenner Paul Herzog, kath., S. — Schneider Robert Bunk, ev., Z. — Arbeiter Paul Goglich, ev., S. — Brenner Adolf Gzmo, kath., S. — Arbeiter Carl Konrad, kath., Z. — Kutscher Robert Riebisch, ev., S. — Schlosser Emil Winter, kath., Z. — Schuhmacher Hermann Doraszelski, ev., S. — Aufwärter Paul Bartich, kath., S. — Kutscher Julius Helmich, ev., Z. — II. Klempner Paul Barniske, ev., Z. — Schneider Adolf Wende, kath., Z. — Arbeiter Friedrich Grünh, ev., S. — Maler Richard Gabriel, ev., Z. — Arbeiter Adolf Kosmala, ev., S. — Kaufmann Otto Wanner, evang., Z. — Tischler Georg Kunert, kath., S. — Schlosser Felix Jander, kath., Z. — Tischler Hermann Wotke, ev., S. — Arbeiter Paul Böhm, kath., S. — Schutzmann Ernst Kaschke, ev., Z. — Laternenwärter Friedrich Grünig, evang., S. — Vorarbeiter Wilhelm Heimann, ev., S. — Kenteur Bernhard Rose, kath., S. — Hülfzuschneider Franz Krause, kath., Z. — Schuhmachermstr. Wilhelm Wagner, ev., S.

Todesfälle. I. Franz, S. des Kutschers Paul Kaminiski, 7 J. — Schmiedfrau Anna Gimer, geb. Reim, 65 J. — Almsengenosse Josef Andrijschot, 75 Jahre. — Brennerreifeisenswitwe Rosina Müller, geb. Hermann, 81 J. — Schneider Carl Klose, 50 J. — Briefträger Josef Gröhner, 50 J. — II. Kaufmannsrau Bertha Haubenschild, geborene Höchel, 53 J. — Bäckermeisterwitwe Bertha Kraus, geb. Klose, 55 J. — Schlosserfrau Genriette Otto, geb. Müller, 56 J. — Carl, S. des Arbeiters Max Schreiber, 18 J. — Eisenbahn-Station-Assistentenfrau Helene Feige, geb. Feitze, 23 J. — Invalide Gottlob Schröder, 70 J. — III. Buchbindermeister Wilhelm Bogt, 54 Jahre. — Tischler Gottlieb Grüttner, 35 J. — Walter, S. des Böttchers Josef Krüger, 11 Tage. — Hermann, S. des Eisenbahnschlossers Hermann Freier, 6 M. — Amalie, Z. des Gasanstaltsarbeiters Adolf Jentschura, 5 M.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: G. Zahn; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; Verlag von D. Zahn & Co.; Druck von Th. Zahn; — sämtlich in Breslau.